

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 21 (1905)

Heft: 5

Artikel: Einiges über den Holzzement

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-579719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Malergesellen hat die Lohnkommission ermächtigt, falls eine friedliche Beilegung nicht ermöglicht werde, den Streik zu proklamieren.

Einiges über den Holzzement.

(Gingesandt.)

Die Frage Nr. 3 in einer der letzten Nummern dieses Blattes drückt dem Schreiber dieser Zeilen die Feder in die Hand; denn nach seiner Meinung ist es endlich einmal an der Zeit, den Behörden, Bauherren, Architekten und Baumeistern, wie auch den Holzzementarbeiten ausführenden Spenglern und Dachdeckern klaren Wein einzuschenken über die Bezeichnung: **echt schlesischer Holzzement**.

Wir wollen dabei nicht so weit gehen, den Herren, die in ihren Vorschriften **echt schlesischen Holzzement** verlangen, vorzuwerfen, es sei die Sucht, dem einheimischen Fabrikat das ausländische vorzuziehen — ein Recht zu dieser Auffassung gäben einem allerdings die Beobachtungen, die man in letzter Zeit machen konnte betreffend allerlei unter neuen hochklingenden Namen angepriesenen Dachpappen und Anstrichmassen, wie Ruberoid, Durescopappe, Dachpix u. s. w. —, sondern wir wollen annehmen, daß diese Vorschrift lediglich dem gedankenlosen Abschreiben früherer Vorschriften und einer leider noch vielfach herrschenden Unkenntnis der Asphalt- und Teerproduktionsbranche zuzuschreiben ist, welche eben daher kommt, daß weder an den technischen Hochschulen, noch an den Baufachschulen in genügender Weise für Aufklärung der Baumeister und Bauhandwerker über die Erfordernisse guter Fabrikate und über die Fabrikation und das Wesen derselben gesorgt wird.

Rein zufällig hat im Jahre 1839 der Obstweinfabrikant S. C. Häusler zu Hirschberg in Schlesien den Holzzement erfunden. Er machte nämlich allerlei Versuche, seine Fässer zu dichten und fand dabei ein Mittel, das auch nach Ansicht von Baufachkundigen ein sehr gutes Dachdeckungsmaterial darstellt, und ein Versuch an seiner eigenen Weinhalle bestätigte diese Ansicht. Wie es mit solchen Erfindungen immer geht, umgab auch Häusler seine Erfindung, um sie gut ausbeuten zu können, mit dem Schleier des tiefsten Fabrikgeheimnisses und noch heute behaupten seine Erben und Nachfolger auf Grund eines Testamentes, dieses „Geheimnis“ nicht preisgeben zu dürfen. Allin die nicht rastende Wissenschaft hat längst dies Fabrikationsgeheimnis wissenschaftlicher Untersuchung unterzogen und es ist heute die Fabrikation des Holzzement Allgemeingut der Industrie geworden. Heute wird in Deutschland Holzzement nicht mehr b'os in den **echt schlesischen** Fabriken erzeugt, sondern ein **vorzügliches** Produkt wird am Rhein wie an der Elbe und der Donau auf den Industriemarkt gebracht. Und wenn wir in unserm eigenen Vaterlande uns umschauen, so dürfen wir — auf Grund verschiedener amtlicher Zeugnisse — konstatieren, daß auch unsere **schweizerischen** Holzzementfabriken Fabrikate in den Handel bringen, die in allen Beziehungen dem schlesischen und dem deutschen Holzzement **vollständig** ebenbürtig sind.

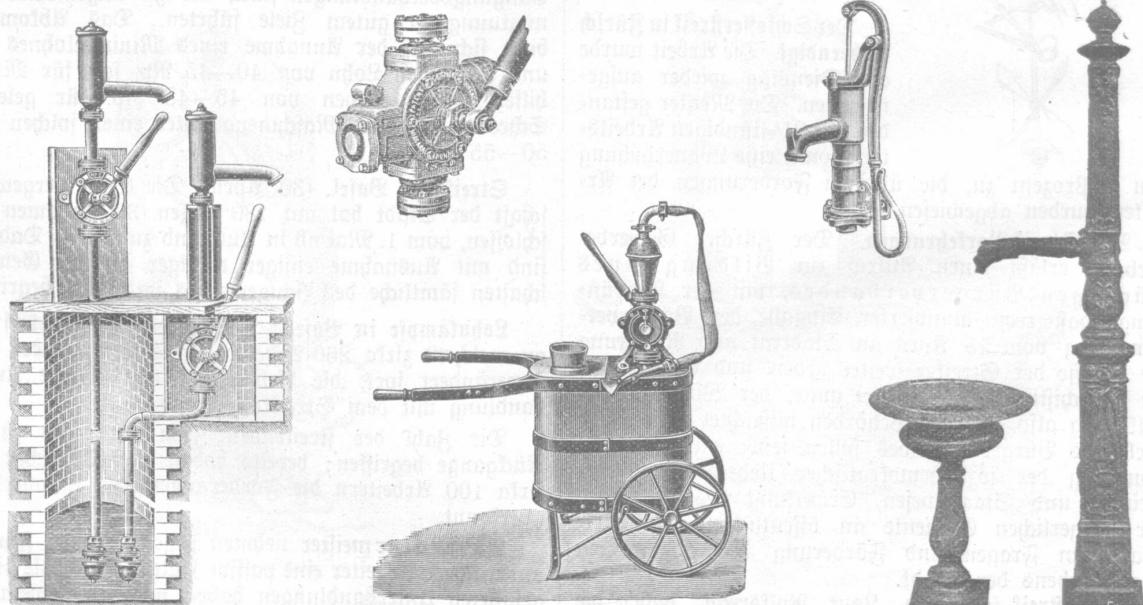
Wenn irgendwo der Satz: „Rosten heißt Rosten“ angebracht ist, so ist es in der Branche der Teerprodukte. Wer da nicht den Errungenschaften der chemischen Wissenschaft zu folgen vermöchte oder nicht folgen wollte, sondern auf der Grundlage stehen blieb, die vor bald 70 Jahren geschaffen wurde, wer heute noch mit den

Munzinger & Co., Zürich

Gas-, Wasser- und sanitäre Artikel en gros.

☰ Pumpen für alle Zwecke. ☷

10 r



Musterbücher und Lieferungen ausschliesslich nur an Installateure und Wiederverkäufer.

denkbar primitivsten Einrichtungen der Anfangszeit arbeitet, der vermag nicht, ein tadelloses, gleichmäßig gutes Fabrikat herzustellen, und wenn er dasselbe in Schlesien fabriziert und von da aus als echt schlesisch in die weite Welt verschickt. Und daß es gleichgültig ist, ob der Holzzement in Schlesien oder anderswo fabriziert wird, das beweisen die Filialfabriken der deutschen (speziell schlesischen) Häuser, die z. B. mit in schweizer Gasereien erzeugtem Steinkohlenteer, mit aus Süddeutschland bezogenem Pech, mit aus Italien stammendem Schwefel u. c. ihren Holzzement fabrizieren, wie es die Schweizer Fabrikanten auch tun müssen. Und die Dächer, die seit dreißig und mehr Jahren mit echt schweizerischem Holzzement erstellt wurden, haben dieselbe Dauerhaftigkeit bewiesen, wie die echt schlesischen Holzzementdächer! Und doch gibt es heutzutage noch Leute, die ihre größte Seligkeit darin finden, das mit fremdländischem Namen gekennzeichnete Produkt als das allein gute zu bezeichnen!

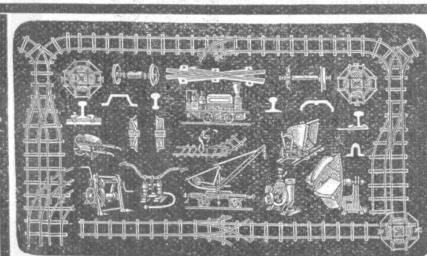
Heutzutage ist nicht mehr der Holzzement der beste, welcher die Bezeichnung „schlesisch“ trägt, sondern jener, an dem vor allem die teuren konkurrenzenden Zuläufe nicht gespart werden, welche die Wetterbeständigkeit erheischt. z. B.: Ein von vielen Spenglern und Dachdeckern empfundener Uebelstand beim Erhitzen des Holzzements ist das Schäumen. Es ist richtig, daß das äußerst lästig und namentlich auch mit Feuersgefahr verbunden ist. Aber ebenso richtig ist, daß jeder echte Holzzement schäumen muß, und statt, wie es dann und wann schon geschehen, solchen Holzzement als nicht „schlesisch“ oder „minderwertig“ zurückzuweisen, möchten wir den Holzzementern empfehlen, gerade darauf zu achten, daß der ihnen gelieferte Holzzement diese das Vorhandensein des Schwefels beweisende Eigenschaft besitzt!

Dringend zu wünschen wäre, daß unsere Baufachschulen so gut wie sie sich mit den Fabrikationsmethoden anderer Baumaterialien befassen, auch der Fabrikation des Holzzements und der Teerprodukte, die für Bauten in Frage kommen, überhaupt mehr Beachtung schenken würden. In diesen Bestrebungen werden sie sicher von unseren renommierten Fabriken Unterstützung finden, nicht nur durch Aufschlüsse aller Art, sondern auch durch Zulassung der Besichtigung ihrer Fabriken. So bekämen unsere angehenden Bauhandwerker und Baumeister einen richtigen Begriff von dieser bedeutenden Industrie und den von ihr gelieferten Materialien, und die Überzeugung bräche sich bald Bahn, daß die Bezeichnung „echt schlesisch“ auf diesem Gebiet der Baubranche nicht ausschließlich das Gute bedeutet, sondern daß die heimische Industrie mindestens das gleich Gute zu produzieren im Stande ist. Und schließlich sollte man doch nicht blos immer vom Schutz des einheimischen Gewerbes sprechen, sondern auch diesem Prinzip getreu handeln! Auch in unseren schweizer. Baubehörden!

Verschiedenes.

Eisenbahnwagenbau in der Schweiz. Die beiden großen schweizerischen Eisenbahnwaggonsfabriken Neuhausen und Schlieren haben, wie man der „Thurg. Ztg.“ schreibt, von der Generaldirektion der Bundesbahnen den Auftrag zum Bau von 180 dreirädrigen und 20 vierrädrigen Personenwagen allerneuester Bauart erhalten, und es wird in diesen Etablissements gegenwärtig mit Hochdruck gearbeitet, um diese Wagen auf die vereinbarten Termine fertigstellen zu können. Sie müssen nämlich bis spätestens Mitte April 1906 abgeliefert werden, da sie zur Bildung der Zugskompositionen der Simplonzüge für den Sommerfahrt 1906, sowie der direkten Schnellzüge Genf-Basel, Genf-Romanshorn und Genf-München verwendet werden müssen. Die Wagen werden mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet und weichen in ihrer Konstruktion von den bisherigen Typen insofern ab, als sie mit geschlossenen Plattformen und sogen. Faltenbälgen (Orgeldurchgängen) versehen werden, die es den Passagieren ermöglichen, auch während der Fahrt gefahrlos von einem Wagen in den andern zu gelangen. Neben den Aufträgen für Personenwagen haben aber die zwei Fabriken auch noch Bestellungen auf zahlreiche Güterwagen verschiedener Serien erhalten, so daß also Arbeit in Hülle und Fülle vorhanden ist. Auch in der Lokomotivfabrik Winterthur muß gewaltig gearbeitet werden, um den zahlreich eingegangenen Aufträgen der Bundesbahnen gerecht zu werden. Die Tatsache, daß die Bundesbahnverwaltung trotz der mitunter bedeutend günstigeren Angebote ausländischer Firmen ihre Aufträge doch der inländischen Industrie zukommen lassen, verdient besonders lobend erwähnt zu werden. Auch von der zur Zeit noch nicht verstaatlichten Gottscheebahn sind den genannten Firmen sehr respektable Wagen- und Lokomotivbestellungen zugekommen, während die Thunerseebahn ihre neuen Personenwagen im Ausland, in Sachsen, bauen läßt. Bis zum Entstehen der Lokomotivfabrik Winterthur waren die Schweizer Bahnen punkto Anschaffung von Lokomotiven vollständig auf das Ausland angewiesen. Die ehemalige Nordostbahngesellschaft und die Vereinigten Schweizerbahnen bezogen ihre Lokomotiven aus der großen Maschinenfabrik Esslingen in Württemberg, während die Zentralbahn- und Jura-Simplonbahn-Gesellschaft ihren Bedarf in Frankreich und in Lothringen deckten. Die Personenwagen wurden größtenteils in Nürnberg und München gebaut. Die Schienen wurden, wie zwar heute noch, aus den großen Eisenwerken von Krupp in Essen bezogen, also vom gleichen Lieferanten, der uns auch die guten Kanonen liefert.

Arbeiterhäuser in Wattwil. Wie „T. A.“ vernimmt, gedenken die Herren Heberlein & Cie. in der Rietwies neben einem Fabrikaußbau eine Anzahl Arbeiterwohnungen (Einfamilienhäuser) in der Wies zu errichten.



Fritz Marti, Aktiengesellschaft, Winterthur,
Maschinenhallen & Werkstätten in Wallisellen & in Bern b. Weyermannshaus.

Verkauf & Miete von (63 05)

Bauunternehmer-Material.

Transportable Stahlbahnen, Rollbahnschienen in zahlreichen Profilen, Querschwellen, Rollwälzchen verschiedener Größen. Stahlgussräder für Rollwagen, Drehzscheiben, Radsätze, Bandagen, Achsen, Kreuzungen etc. Bohrstahl, Schaufeln, Pickel etc.

Industrielle Anlagen. Mechanische Einrichtungen.

Preislisten, Prospekte und Kostenvoranschläge gratis.

Lokomobilen. Pumpen. Ventilatoren.
Kleine Bau-Lokomotiven.